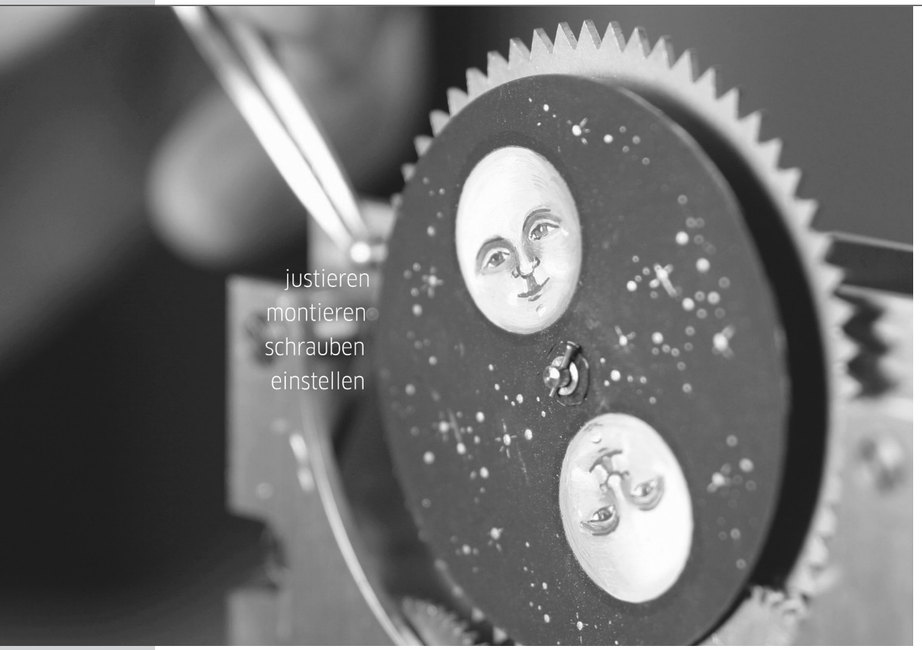
justieren
montieren
schrauben
einstellen

UHRMACHER*IN

GOETHE INSTITUT
Sprache. Kultur. Deutschland.

UHRMACHER*IN



Personen in dem Beruf	circa 7.700
Anzahl der Uhrmacher-betriebe	circa 2.560
Welche Betriebe bilden aus?	Reparaturwerkstätten, Uhrenhersteller
Männer/Frauen in dem Beruf	ausgewogen
Ausbildungsweg	drei Jahre; die Ausbildung deckt die Arbeit mit Uhren als Handwerk, aber auch die industrielle Herstellung ab
Wo arbeiten Uhrmacher*innen nach der Ausbildung?	in Reparatur- und Servicewerkstätten, in Uhrengeschäften im Verkauf, bei Uhrenherstellern

RUHIGE HÄNDE UND VIEL GEDULD

Die ersten Uhrmacher waren Schlosser und Schmiede, also jene Handwerker, die Metall bearbeiten. Die erste Uhr, die man am Körper tragen konnte, wurde ungefähr im Jahr 1430 in Deutschland hergestellt. Sie sah aus wie eine kleine Dose. Solche Taschenuhren galten lange Zeit als Symbol einer hohen gesellschaftlichen Stellung. Kleinere Armbanduhren wurden erst um 1880 entwickelt. In den 1970er Jahren kamen die ersten Digitaluhren auf den Markt. Sie wurden immer populärer und die Uhrmacher*innen hatten immer weniger zu tun. Der Beruf verlor mehr und mehr an Bedeutung. Uhrmacher*innen restaurieren heute weitgehend sehr alte Uhren oder reparieren Luxusuhren. Mittlerweile gibt es so wenige Uhrmacher*innen, dass diejenigen, die die Ausbildung beenden, ohne Probleme Arbeit finden. Das Handwerk des Uhrmachers steht ganz besonders für das Zusammentreffen von traditionellem Handwerk und moderner Technologie. Denn: Uhrmacher*innen müssen genauso gut mit sehr kleinen Zahnrädchen umgehen können wie mit empfindlichen Elektronikbauteilen.

„JEDE UHR HAT IHRE EIGENEN PROBLEMCHEN."

Der Uhrmachermeister Daniel Stupp ist 31 Jahre alt und arbeitet seit zehn Jahren im Unternehmen seiner Familie in Köln. Uhren Stupp wurde 1958 vom Großvater gegründet. Daniel Stupp ist somit Uhrmacher in der dritten Generation.

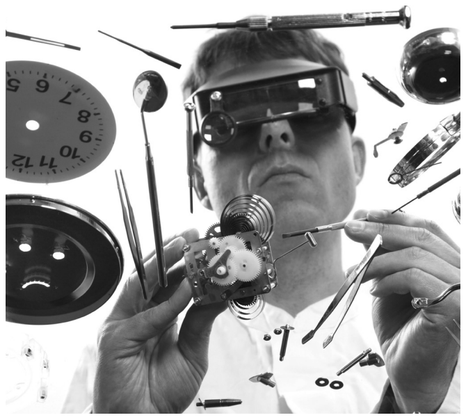
Herr Stupp, Sie kommen aus einer Uhrmacherfamilie. War schon immer klar, dass Sie auch Uhrmacher werden?
Ja, für mich schon, obwohl meine Familie gar nicht erwartet hat, dass ich auch Uhrmacher werde. Da ich aber mit diesem Handwerk aufgewachsen bin, wusste ich schon früh, dass ich diesen Beruf erlernen wollte. Ich bin einer von drei Söhnen. Die anderen zwei machen etwas komplett anderes.

Wie geht es dem Beruf Uhrmacher*in momentan?
Dieser Beruf ist mittlerweile sehr selten. Auszubildende werden überall gesucht. Vor allem große Werkstätten haben zu wenige Mitarbeiter. Der Beruf des Uhrmachers wird leider fast gar nicht beworben. Welcher Jugendliche kommt von allein auf die Idee, Uhrmacher*in zu werden? Fast keiner. In den Städten gibt es auch kaum noch Uhrmacher*innen, in Köln sind es zum Beispiel nur noch drei oder vier.

Worauf ist Ihr Familienunternehmen spezialisiert?
Wir reparieren vor allem Kleinuhren, aber auch antike Großuhren. Ich arbeite mit alten Taschenuhren und hochwertigen Armbanduhren. Letztere mache ich am meisten. Alle fünf bis sieben Jahre müssen diese sehr teuren mechanischen Armbanduhren kontrolliert werden. Dann zerlege ich sie komplett in ihre Einzelteile, reinige jedes einzelne Teil und tausche abgenutzte Teile aus.

Worauf müssen Sie bei Ihrer Arbeit besonders achten?
Vor allem darauf, dass mir keines von den kleinen Teilchen herunterfällt. Außerdem braucht man als Uhrmacher*in viel Geduld, sehr ruhige Hände und eine hohe Konzentration.

Was mögen Sie besonders an Ihrem Beruf?
Den Kontakt zu den Kunden und die Abwechslung. Ich weiß vorher nie, was die Leute für eine Uhr bringen. Jede Uhr hat ihre eigenen „Problemchen". Das finde ich interessant. Wenn man in der Industrie arbeitet, hat man immer mit den gleichen Uhren zu tun. Außerdem finde ich toll, dass ich einen Beruf habe, den kaum noch jemand macht. Wenn ich in einer Runde erzähle, was ich bin, fragen die Leute: Was macht man da eigentlich? Viele wissen zum Beispiel nicht, dass Uhrmacher*innen in einem Handwerksbetrieb keine Uhren herstellen. Das macht man in der Industrie. Wir reparieren sie nur. Allerdings keine Smartwatches. Denn das sind ja keine Uhren, sondern kleine Computer.



Weltbekannt und bei ausländischen Touristen sehr beliebt ist die typisch deutsche **KUCKUCKSUHR**. Sie ist aus Holz, meist reichlich verziert und hat oft die Form eines Häuschens. Unter dem Schrägdach öffnet sich zu jeder vollen Stunde ein Türchen, dann kommt ein kleiner Vogel aus Holz heraus und ruft zum Gong der Uhr „Kuckuck" – so viele Male, wie es Stunden schlägt. Kuckucksuhren werden traditionell im Schwarzwald hergestellt, und das bereits seit 400 Jahren.

Bild: © ZB – Special; Fotograf: Heinz von Heydenaber
Rückseite: © Daniel Stupp • © pixabay.com • © picture alliance/ullstein bild; Fotograf*in: Sobli • © picture alliance/imageBROKER; Fotograf: Jochen Tack